

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1) Bibliothèque homoeopathique de Genève. (Decemberheft 1835.)

II.

Kritisches Repertorium der Journalistik und Literatur.

1) *Bibliothèque homœopathique de Genève.* (Decemberheft 1835.)

1. *Ueber das homöopathische Heilgesetz*, von Dr. TOURNIER in Besançon, vorgetragen in der zweiten Sitzung des hom. gall. Vereines zu Paris am 16. Sept. 1835.

Hierüber haben wir schon — Hygea III. 381 — kurz referirt. Der Streit ist nicht neu in der Homöopathie, und es kommt bei dem weiteren Fortspinnen desselben nicht viel heraus.

2. *Mein Uebergang zur Homöopathie*, von Dr. CLAYVAZ zu Martigny (Wallis), dem hom. gall. Vereine vorgetragen am 17. Sept. 1835.

Der Vf. erzählt seinen Uebergang zur Homöopathie, und trägt 7 Krankengeschichten vor, welche ihn von der Wahrheit des homöopathischen Heilgesetzes immer mehr überzeugten. Diese Heilungen, obgleich sehr glänzend und vollständig, bieten nichts Neues dar.

3. *Aerztliches Glaubensbekenntniss*, von Dr. D'OLIVEIRA zu Bordeaux.

Der Verf. nennt die Homöopathie „*Médecine monopharmaque*“, im Gegensatz zur „*Méd. polypharmaque*.“ Er erzählt mehrere Krankengeschichten. — Syphilitische Geschwüre im ganzen Rachen, begleitet von einer verzweifelnden und melancholischen Gemüthsstimmung, bei einer Dame, die von ihrem Manne angesteckt wurde. Diese Geschwüre hatten schon mehrere Jahre gedauert; die Ränder derselben waren graulich, umgestülpt und callös; vollkommene Sprachlosigkeit; stinkender, aashafter Athem. Die verschiedenen *Traitements* hatten die Krankheit stets verschlimmert. Dr. OLIVEIRA heilte sie in 3 Monaten mit 2 Dosen *Mercur sol.* $\frac{2}{30}$, in den ersten 4 Wochen genommen; im 2. und 3. Monat wandte der Vf. alle Tage $\frac{1}{30}$ *Gran Quecksilbercyanid* an, und endlich noch 2 Gaben *Thuja* 3. Die Besserung nach *Hydrargyrum hydrocyanicum* ging auffallend schnell von Statten. Nach 3 Monaten war auch keine Spur von den syphilitischen Geschwüren mehr zu sehen; der Rachen bot die reinste Schleimhaut dar.

Ankündigungen. „*Histoire du Choléra asiatique, observé à Marseille pendant les mois d'Avril et du Juillet 1835 par les 21 membres de la commission lyonnaise. Lyon 1835. in-8. 142 pages.*“

Ref., PESCHIER, lobt diese *Histoire* sehr, als historisches Gemälde der Choleraerwüstungen zu Marseille im Sommer 1835. Allein es befindet sich ein Kapitel in diesem Büchlein: „*Traitement du Choléra par l'homéopathie à Marseille*“ betitelt. Da kommt denn die gute Homöopathie schlecht weg; es bleibt auch kaum etwas Gutes mehr an ihr. „Zwar,“ sagt der Verf., „ist nicht Alles Betrug und Tollheit in dieser Theorie, allein die glühendsten Illuminaten der Lehre HAHNEMANN's treten aus aller Wahrheit heraus, wenn sie ihre Wunder einem leichtgläubigen Publikum erzählen.“ Kurz, der Verf. des Büchleins geht mit den *Marsceller*

Homöopathen ganz entsetzlich um. Er wirft ihnen Unmenschlichkeit, Mangel an Eifer, Charlatanismus, Lug und Betrug vor. Er schliesst folgendermaassen: „Die Homöopathie war im eigentlichsten Sinne ohnmächtig während der Marseiller Choleraepidemie, und wenn sie behauptet, Choleraerkrankte geheilt zu haben, so lügt sie oder betrügt sich selbst.“

Auf eine solche Anklage mussten die Marseiller Homöopathen antworten. Die DD. PÉRRUSSEL und DUPLAT thaten es, und wiesen jene Verläumdungen und thatsächlichen Verfälschungen ab. DUPLAT behauptet, in der zweiten Epidemie von 50 Choleraerkrankten 35 gerettet zu haben, mit Veratrum, Arsenic, Ipecacuanha etc.

Wir wollen nicht tiefer in diese fatalen Geschichten eingehen; Ref. wünscht nur, dass alle homöopathischen Aerzte sich immer der grössten Wahrheitsliebe und der strengsten Gewissenhaftigkeit beseeligen; dies sind Eigenschaften, die, wie ein *æs triplex circa pectus*, allen feindlichen Wurfspießen, ja! allen vergifteten Pfeilen der Widersacher trotzen.

Januarheft 1836.

1. Beobachtungen über homöopathisch behandelte Choleraerkrankte, von Dr. DUPLAT zu Marseille. Vorgelesen am 17. Sept. 1835 in der 3. Sitzung des homöopathischen gallicanischen Vereines zu Paris.

Bei dem ersten Erscheinen der Cholera zu Marseille hatte Herr Dr. DUPLAT mit vielem Glücke eine ziemliche Anzahl Choleraerkrankter homöopathisch geheilt. Allein bei der Recrudescenz dieser schrecklichen Krankheit wollten die hochpotenzirten Arzneien nicht mehr anschlagen; die Kranken zeigten gar keine Empfänglichkeit mehr. Den Allopathen erging es eben so; die Lähmung des Nervensystems stellte sich so schnell ein, dass auf eine Reaction gar nicht zu zählen war. Die DD. DANIEL zu Toulon, JAL von Paris, und PÉRRUSSEL von Lyon, welche alle nach Marseille ge-

kommen waren, um die Cholera dort homöopathisch zu behandeln, erfuhren dasselbe Schicksal. Camph., Cham., Acid. phosph. wirkten selbst nichts mehr bei Cholerinen; Veratrum allein besiegte sie.

Dr. DUPLAT erzählt folgenden Fall, der sehr interessant ist: J. PERROTE, 25 Jahre alt, wurde am 15. Juli 1835 von Cholera angegriffen; 10 Uhr Abends ward DUPLAT zum Pat. gerufen; er fand folgende Zeichen: schwerer und schmerzhafter Kopf; Schwindel; unauslöschlicher Durst; Erbrechen und Durchfall eines weisslichen Wassers; Eiskälte in den obern Gliedmassen; Cyanose; kalte Zunge; hohle Geisterstimme; Pulslosigkeit; convulsive Steifigkeit der Glieder, mit klonischen Krämpfen abwechselnd; ungeheure Angst; Erstickungsgefühl; hohle und trübe Augen; grosser Schmerz im Epigastrium; allgemeine, innere Unruhe; Unterdrückung des Harnes (also eine ächte Cholera). Diesem Patienten wurden auf der Stelle 4 glob. Veratr. 12, und Eiswasser zum Getränke, gegeben. Nach einer Viertelstunde Besserung; die Unruhe hat aufgehört. Es werden 6 glob. Veratr. 12, in einem halben Glas Wasser aufgelöst, und in der Nacht soll halbstündlich ein Löffel davon gegeben werden. 5 Uhr Morgens fand DUPLAT den Kopf leichter, die Stimme fester, den Durst geringer, Erbrechen und Durchfall sehr verringert, den Puls fühlbar, und der Kranke hatte geschlafen; gegen 7 Uhr Morgens klagte Pat. über schweren Kopf. Carb. veget. $\frac{2}{30}$. Die folgende Nacht war ziemlich gut. Am 17. Juli heftiger Kopfschmerz, und vermehrter Druck in der Magengrube; grosse Schwäche. — *Riechen* an Ars. alb. Den Tag über Besserung. Am 18. trockene und rothe Zunge, grosser Durst, beim Anfühlen sehr schmerzhaftes Epigastrium; Stiche in den Seiten, kleine diarrhöartige Stühle; schneller und erhabner Puls; 10 *Blutegel aufs Epigastrium*; gleich darauf Aconit, und später Belladonna. Am 19. sind Magen- und Brustschmerzen viel geringer.

Aconit wird wiederholt, und Bryonia nachgegeben. Am 21. Juli tritt Convalescenz ein, und bald darauf vollkommene Heilung. Ein allöopathischer Arzt, der am 15. Juli den Kranken vor Dr. DUPLAT gesehen hatte, behauptete, er würde keine 2 Stunden mehr leben. Hoffentlich wird Herr Dr. DUPLAT doch das keine *homöopathische* Heilung nennen! Hätte man in der Cholera die Mittel gehörig kräftig gegeben, so würde man ein anderes Resultat erhalten haben. Aber es ist nun einmal den Menschen das Kügelchen- und die Ultraverdünnerei nicht aus dem Kopfe zu bringen, und da müssen denn die Kranken „d'ran † glauben!“

Es folgen mehrere, eben so gefährliche Cholergeschichten, die DUPLAT mit Veratrum 12, Carb. v. 30, Arsen. 30, Cuprum 12, Bryon. 12 geheilt hat. DUPLAT bekennt, dass wenn nach Veratrum die Reaction sich eingestellt habe, und dann drohende Congestions-symptome sich zeigen, die Anlegung einiger Blutegel ganz vorzüglich gute Folgen nach sich zieht, und dass Aconit, bald darauf gegeben, vortreffliche Wirkung thue. — DUPLAT behauptet ferner, dass wenn Veratrum bei den ersten Zeichen der Cholera gegeben wird, die Krankheit schnell erstickt werde. Als Prophylacticum hat Veratrum sich ebenfalls bewährt; an 300 Personen hat es DUPLAT als Schutzmittel gegeben, und keine derselben erkrankte. DUPLAT erwähnt 30 Fälle von geheilten Cholerakranken; am 20. August hatte er nur 8 Kranke verloren, aber bei diesen war die Krankheit so heftig, dass jedwede Reizempfänglichkeit erloschen war. — Durch den ganzen Aufsatz weht ein Geist der Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit, an welcher jeder Zweifel scheitern muss *).

2. *Praktische Beobachtungen*, von Dr. CLEMENT zu Nizza.

Herr M. zu Nizza, 27 Jahre alt, unverheirathet, lym-

*) Vergl. Bygea III, 190 u. 384.

phatischen Temperaments; regellose Jugend; Masturbation; häufige Verkältungen; hartnäckige Katarrhe; allöopathische Kuren: wiederholte Aderlässe, strenge Diät.

Herr M. ist schon seit langer Zeit bettlägerig; grosse Abmagerung, bizarrer Appetit, Diarrhöe, durch schreckliche Träume unterbrochener Schlaf; schwache gebrochene Stimme; schwerer Athem; fader, ekelhafter, zurückstossender Mundgeruch; eingefallener Brustkasten; fixer, stechender Schmerz auf der rechten Seite; Gefühl von Brennen und Völle in der Brust; periodisches Blutspeien; das ausgespene Blut ist schwarz, mit Eiter vermischt; Erleichterung nach Blutspeien; Unmöglichkeit, auf der rechten Seite zu liegen; Schleimhusten; Auswurf eiterig, dick, weislich, grün- oder aschgrau, stinkend etc.

Pat. war von der Dauer der Krankheit entkräftet und hoffnungslos. Dr. CLEMENT sah Pat. mit Dr. LUTHER; letzterer verzweifelte selbst am Aufkommen. Man gibt Silicea, alle 8 Tage; auf jede Dose eine beträchtliche Verschlimmerung, aber bald bemerkte man Spuren der Besserung; nach der 6. Gabe entstand ein ausserordentlich häufiges Blutspeien, mit Eiterauswurf. Diese Hämoptysis war auch die letzte. Man gab noch einige Dosen Silicea, später auch Sulphur und Calcarea; der Kranke wurde vollkommen hergestellt.

Aconit erleichtere viel mehr als früher der Aderlass alle Congestionssymptome. Ignatia habe sich besonders gegen die höchste reizbare Stimmung der Nerven als vorzügliches Antispasmodicum erwiesen.

Der Verfasser schliesst noch mit einigen Bemerkungen über Goldpräparate.

Gold-Chlorid: Ganz vorzüglich in allen secundären, venerischen Krankheiten, wenn die primären Symptome mit grossen Gaben Mercur äusserlich und innerlich kurirt worden waren; besonders in der consecutiven

Laryngitis venerea habe sich Aur. muriat. sehr heilsam bewiesen.

Gold-Sulfid, Aur. sulfuratum, hat Dr. CLEMENT mit Vortheil in den s. g. Syphiliden in Gebrauch gezogen.

Gold-Jodid: Heilkräftig in der venerischen Verhärtung der Hoden.

Dr. CLEMENT vertheidigt sich, dass er chemische Composita anwende; er behauptet aber, dies seien, theoretisch betrachtet, keine Composita, sondern es sind Totalitäten; jedes Atom ist von gleicher Natur; keine Mischung sondern eine Combination.

In der Homöopathie sollten solche Entschuldigungen nicht mehr Statt finden!

3. *Praktische Beobachtungen*, von Dr. TH. FISCHER zu Bern.

Atrophia infantum, mit Sulphur und Calcar. geheilt. Sulphur brachte eine allgemeine Hautkrankheit hervor, die Besserung machte dann schnelle Fortschritte, die abgemagerten Organe nahmen wieder zu an Säften und Kräften; die Geschwulst der Gekrösdrüsen verschwand; das Kind konnte wieder gehen, schlafen, essen etc.

Augenentzündung mit Aconit und Pulsat. gehoben.

4. *Praktische Beobachtungen*, von Dr. DUPRÉ-DELOIRE zu Valence (Drôme).

a) Hämorrhoidalkolik. Tinct. Sulph. 0, glob. 1, war allen Symptomen angemessen. — Sulph. bewirkt aber eine sehr heftige Verschlimmerung; es entstehen während dieser Krise viele dem Schwefel eigenthümliche Symptome; die Kolik dauerte äusserst heftig während einer Stunde. Diese Krise war auch die letzte, denn bald darauf fühlte sich der Kranke so wohl, als noch jemals; die regelmässig erscheinende Kolik kam nicht mehr. Seit einem Jahr befindet sich Pat. ganz wohl. (Ref. bemerkt, dass alle südfranzösischen homöopathischen Aerzte von heftigen Verschlimmerungen reden, besonders die aus der Provence und dem Languedoc.)

b) Der dritte Fall gränzt an das Märchenhafte. Die hier angeführten Facta „natürlich“ zu erklären (d. h. vom allöopathischen Standpunkte) ist rein unmöglich; hier werden gewisse Leute behaupten: „das ist erlogen!“ — Eine nervenschwache, sehr reizbare Dame hat seit einigen Tagen einen unerträglichen Zahnschmerz, wie wenn man ihr alle Zähne mit Gewalt herausrisse. Bettwärme, warme und kalte Luft vermehren den Schmerz. Dr. DUPRÉ lässt an Bryonia $\frac{1}{30}$ riechen. Die Dame lächelte über diese Procedur — wie soll *das* helfen können! — Nach 5 Minuten ist der Schmerz ungeheuer vermehrt; ja alle frühern Krankheitszeichen, Herzklopfen, Seitenstich, Magenschmerz kommen wieder zum Vorschein. Die folgende Nacht durchbringt Patientin in unsäglichen Schmerzen.

Dr. DUPRÉ ist über solchen Success sehr verwundert und betrübt; es ist ihm leid, die Schmerzen der Dame vermehrt zu haben. Er verspricht ihr vollkommene Befreiung von ihren Leiden, wenn sie die Geduld haben würde, die homöopathische Verschlimmerung zu ertragen. Sie erträgt sie auch mit bewunderungswürdiger Langmuth! Den andern Tag waren die Schmerzen leidlicher; allein aus Neugierde öffnet Jemand das Bryoniagläschen, das der Pat. gar nicht genähert ward, und auf der Stelle steigern sich ihre Leiden aufs Neue zum höchsten Grade!!! Dr. DUPRÉ wird gerufen; er glaubt zum Antidot der Bryonia seine Zuflucht nehmen zu müssen — er lässt Pat. an Rhus $\frac{1}{30}$ riechen! Die Wirkung war wunderbar (prodigieux); kaum hatte sie an Rhus gerochen, so verschwanden alle Schmerzen wie durch einen Zauberschlag. Sie fühlte, „wie Alles sich wieder zurecht legte,“ wie alle Schmerzen entwichen; die folgende Nacht war schmerzlos durchschlafen; und als am andern Tag die Schmerzen sich einstellen wollten, roch sie wiederum an Rhus $\frac{1}{30}$. Die folgenden Tage blieb sie von allen Schmerzen befreit; sie erschienen auch später nicht wieder. Dr. DUPRÉ

schliesst mit den Worten: „Si je n'en avais pas été témoin, je dirais sans doute avec tant d'autres que c'est impossible —!“

Dr. DUPRÉ spricht sich dann über die Nothwendigkeit der *Homöopathicität* aus, wenn ein Mittel wirken soll, und führt noch einen Fall an:

Eine Dame hat eine Kolik mit Diarrhöe; Pat. schreibt ihre Krankheit einer Verkältung zu. DUPRÉ gibt Chamom. $\frac{1}{12}$; dies ist hinreichend, um die Dame von ihrem Uebel zu befreien. — Zehn Tage später leidet die Dame wiederum an Diarrhöe, mit noch heftigeren Leibschmerzen; sie begehrt von dem Arzte das Mittel, welches ihr neulich so schnell geholfen. Sie erhält 2 Dosen Chamomilla; keine Besserung! DUPRÉ untersucht die Stuhlgänge; sie sind blutig. Er gibt Merc. corros., und am andern Tage ist die Dame hergestellt. — Warum hat Vf. die Beschaffenheit der Stühle nicht gleich erforscht? Wo ein Mittel nicht passt, kann es nicht helfen, und das ist die ganze Hexerei mit der „Homöopathicité“!

4. *Lemanischer homöopathischer Verein*. Es werden einige Krankengeschichten vorgetragen. Die Heilung einer (Rückenmarks-) Krankheit (? Ref.) mit Nux vi, von Dr. CHARRIÈRE vorgetragen, ist sehr interessant; sie ist beinahe mährchenhaft, wenigstens prodigiös!

Correspondenz. Dr. L. DUFRESNE aus Latour (Savoyen) schreibt an die Redaction der *Bibl. hom.*: „BROUSSAIS hat seinen Zuhörern in der Ecole de médecine zu Paris folgende Worte zugesprochen. „Ich verwerfe eine Meinung nicht, weil sie meinen frühern Ueberzeugungen widerspricht; man mag sie lächerlich, extravagant, nennen; ich lache nicht darüber! So z. B. lache ich nicht über die Homöopathie. (Ironisches Murmeln von Seiten einiger Zuhörer). Nein, meine Herren, ich lache nicht, und habe nie über die Homöopathie gelacht; in der That hat sie meinem Aufrufe, so wie ich's gewünscht hätte, nicht geantwortet; vielleicht hab' ich sie nicht

recht befragt! Viele bedeutende Personen beschäftigen sich mit ihr; wir dürfen sie nicht geradezu verwerfen; wir sollen erforschen, was Wahres in ihr liegt.““ So BROUSSAIS! Aber so tolerant sind die deutschen medizinischen Choragen noch nicht !!

2) Allgemeine homöopathische Zeitung. Bd. VIII.

Nr. 1. Zur Geschichte der Homöopathie. I. Das Königl. Preuss. Ministerium der Geistl., Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten schlägt in einem Befehle (unterm 22. Juni 1835) an die Regierung zu Liegnitz den beiden Aerzten Dr. MÜLLER zu Liegnitz und Reg. Direktor Dr. GEBEL zu Peterwitz ihr Ansuchen um Dispensirfreiheit ab.

II. Die Königl. Würtemb. Regierung des Donaukreises erkannte in einem Rescripte an das Königl. Oberamt Ulm (unterm 14. August 1835) den Cantor MÄSCHLE und den Tabackspfeifenfabrikanten J. LEIBINGER, die, weil sie sich homöopathische Apotheken hielten und Arzneien für leichtere Fälle ihren Bekannten mittheilten, wegen Abgabe von Arzneimitteln verklagt waren, nach gutachtlicher Aeusserung des Königl. Medizinalkollegiums für nicht straffällig, warnt sie aber vor förmlichem „Medikastriren“ ernstlichst.

Bemerkungen aus der Praxis, von Dr. BURDACH in Triebel. — Aphonie sowohl, als nicht so heftige Fälle von Heiserkeit, hob derselbe mehrmals mit Caustic. 30, gutt. j. Derselbe bemerkt dabei, dass er in der Regel Tropfen reiche, da er die Streukügelchen „stets unwirksamer befunden habe.“ In obigen Fällen hatte er vor Causticum immer Sulph. 30 gegeben. Ueberhaupt scheint dem Vf. Causticum für das weibl. Geschlecht zu passen. So hob dasselbe mehrmals Menstrualepilepsie, deren Anfälle in mehrwöchentlichen Pausen aufgetreten waren.